

Das Jahr 1924 und die Entwicklung der Waldorfpädagogik (Teil I)

Christian Boettger

Waldorflehrer und Geschäftsführer der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen

Abstract:

Der erste von zwei Teilen beschäftigt sich mit Rudolf Steiners beiden Vortragsreihen in Stuttgart und Bern Ostern 1924 und ihren Entstehungsbedingungen. Dabei sollen drei Themen beispielhaft und gleichzeitig zusammenfassend hervorgehoben und kommentiert werden, die in diesem Zyklus auffallen: (1) Die gesundheitlichen Wirkungen verschiedener unterrichtlicher oder temperamentsbedingter Aspekte, (2) der Versuch die Menschen für ihr pädagogisches Tun zu begeistern durch die Darstellung großer auch kosmischer Zusammenhänge und (3) die unterschiedlichen Herangehensweisen in der Erziehung zur Freiheit in den drei Jahrsiebten.

Keywords: 1924, Erziehung zur Freiheit, drei Jahrsiebte, anthroposophische Pädagogik, Lehrerbildung, Methodik/Didaktik

Sowohl in der ersten Waldorfschule in Stuttgart selbst als auch in dem Wirken Steiners sind in den Jahren 1922 bis 1924 zumindest im Bereich der Krisen einige Parallelen ablesbar. Zdrazil (2019) spricht von Krisen im vierten Schuljahr 1922/23, die sich insbesondere auf die Führung der Oberstufenklassen durch das Kollegium, aber auch finanzielle, personelle und räumliche Schwierigkeiten beziehen. Steiner sprach in den Konferenzen einerseits die nachlassende pädagogische Qualität an, aber auch dass eine gewisse Entfremdung eingetreten sei und eine innere Bequemlichkeit der Lehrer:innen. (Zdrazil 2019: 366) Walter Johannes Stein wurde vorgeworfen, dogmatisch Inhalte der Anthroposophie weitergegeben zu haben (Zdrazil 2019: 368). Weiterhin kam es dann auch zu Ausschlüssen von Schülerinnen und Schülern im September und Oktober 1922. Auf die verschiedenen Krisen in der gesamten anthroposophischen Bewegung soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, aber sie scheinen ähnliche Gründe zu haben.

Wenn man heute auf diese Gründungsjahre zurückschaut, sind vielleicht folgende Gesichtspunkte zur Einschätzung hilfreich: Durch die äußerliche Entwicklung in der Nachkriegszeit mit einem Anwachsen der gesundheitlichen, finanziellen und politischen Schwierigkeiten (Anwachsen der nationalsozialistischen Einflüsse) waren wohl die Freiräume für eine vertiefende anthroposophische Arbeit für die in ihren Berufen stark angespannten Menschen wenig gegeben, und so wurde es wohl kaum möglich, eigene Erfahrungen in der Anthroposophie frei und individuell in das Leben zu tragen. Trotz aller Begeisterung für ihren Lehrer Steiner und seine vielfältigen Anregungen, war es vielen Kolleg:innen wohl kaum möglich, aus einem gewissen Abstand auch eigene Erfahrungen einbringen zu können. Im methodischen Bereich gab es allerdings immer wieder viel Lob durch Steiner. In den öffentlichen Tagungen hielten viele Kolleg:innen Vorträge über ihre pädagogische Arbeit. Sicher haben auch bei den hohen Anforderungen und den heterogenen Klassen, die durch das enorme Wachstum der Schule entstanden sind, einfach die Zeit und Kraft gefehlt. Mit dem Brand des Goetheanums in der Silvesternacht 1923 hat es für alle mit der Anthroposophie verbundenen Menschen eine zusätzliche Erschütterung gegeben. Sicher waren die Fragen, wie es jetzt weitergehen solle, bei allen Menschen in der anthroposophischen Bewegung und so auch in der Waldorfschule virulent.

Das dann folgende fünfte Schuljahr 1923/24, das mit der ersten Reifeprüfung der 12. Klasse Ostern 1923 und der Weihnachtstagung in Dornach zwei wichtige Ereignisse hatte und damit

auch den Beginn des hier zu betrachtenden Kalenderjahres 1924 einleitet, hat die inneren Krisen nicht überwunden, auch wenn sich die Lehrer:innen weiterhin sehr bemühen, kommt es in den zweiten Konferenzen am 27. März 1924 wieder zu der Besprechung von Krisen in Bezug auch auf Schüler:innen der Oberstufe. Wieder mahnt Steiner: „Der Kontakt zu den Kindern ist in der Waldorfschule noch nicht in der genügenden Weise vorhanden. [...] Bei dieser Methode geht es nicht, dass die Lehrerschaft in olympischer Höhe über den Kindern thront. Die Kinder müssen auch ein bisschen ein menschliches Verhältnis zur Lehrerschaft haben.“ (Steiner 2019b: 190)

Und nach dem Ende dieses Schuljahres, vom 8. – 11. April, hält Steiner das letzte Mal fünf Vorträge in Stuttgart im Rahmen einer bemerkenswert großen Tagung, die einerseits von tätigen Waldorflehrer:innen und andererseits von Menschen aus dem neuen Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach organisiert wurde. Zdrazil zitiert Stockmeyer über die Wirkung dieser Vorträge: „Diese Vorträge stellten die Grundlinien einer wirklich zeitgemäßen Lehrerbildung vor uns hin, und so zeigten sie uns unsere Wege zum vollständigen Ausbau unseres Erziehungswerkes.“ (Zdrazil 2019: 439) Am Ende des fünften Vortrages dieses Kurses, der für mich auch eine große Zusammenfassung der Vorträge dieser Tagung darstellt, gab es von den 1700 Zuhörer:innen, wie Rudolf Grosse formuliert, nicht endende Ovationen für Rudolf Steiner. (Zdrazil: 2019 441)

Wir müssen davon ausgehen, dass der Großteil der Lehrerinnen und Lehrer die Ereignisse der Weihnachtstagung mitverfolgt haben. Auch die dann durch Steiner folgenden Briefe an die Mitglieder, die Leitsätze, um die Anthroposophie von allem Dogmenhaften zu befreien, und die ersten Klassenstunden der Hochschule in Dornach waren sicherlich auch von einigen wahrgenommen worden. Wie wird nun Steiner diese neuen Impulse in die fünf von ihm so benannten Vorträge: *Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens* einfließen lassen? Er sprach ja einerseits für ein großes Publikum, aber andererseits auch für die tätigen Kolleginnen und Kollegen der Schule, die nach der Weihnachtstagung, wie sicher alle Anthroposoph:innen, nun viele Neuerungen erwarteten.

Drei Themen sollen beispielhaft und gleichzeitig zusammenfassend hervorgehoben und kommentiert werden, die in diesem Zyklus auffallen.

1. Die deutlichen Worte zu gesundheitlichen Wirkungen verschiedener unterrichtlicher oder temperametbedingter Aspekte.

2. Der Versuch die Menschen für ihr pädagogisches Tun zu begeistern durch die Darstellung großer auch kosmischer Zusammenhänge.
3. Die Erziehung zur Freiheit erfordert in den drei Altersstufen andere Herangehensweisen: Priesterliches Wirken im 1. Jahrsiebt und künstlerisches Wirken im 2. Jahrsiebt, und der Appell, jegliche logische Überwältigung durch Lehrpersonen im 3. Jahrsiebt zu vermeiden.

Das erste Thema soll hier nur kurz gestreift werden, aber es zieht sich in drei Facetten durch die fünf Vorträge. Heute werde, so Steiner, in der Pädagogik das Kind nur experimentell angeschaut (wahrscheinlich meint er empirisch). Aus einer solchen Betrachtung könne man nicht die Methodik des Lehrens entwickeln. Zweitens die spätere gesundheitliche Wirkung der ungezügelten Temperamente der Lehrer:innen. Und drittens die Problematik des oberflächlichen Anschauungsunterrichts. Dagegen wirke vitalisierend, wenn sich Menschen im späteren Alter erinnern, was die geliebte Autorität vorgelebt habe. Das Thema der gesundheitlichen Auswirkungen der Lehrertemperature war ihm wohl das größte Anliegen. Schon im ersten Vortrag (Steiner 1986: 13ff.) hat er es aufgegriffen und weiter ausgeführt: Es gehe darum, dass die Lehrer:innen ihr Temperament in den Griff bekommen. Denn die Wirkung des Lehrertemperaments wirke nach Steiners Erkenntnissen weiter im späteren Leben auf die Krankheitsdisposition der so erzogenen Menschen: Der cholerische Lehrer bewirke Stoffwechselerkrankungen im späteren Leben; der phlegmatische Lehrer führe zu Nervosität und Atemnot; der Melancholiker zu Herzkrankheiten und der Sanguinker zu Unterdrückung von Lebensfreude und kraftvollem Willen.

Diese sehr einseitigen Zuordnungen wirken heute, insbesondere wenn sie als Lehre aufgefasst werden, problematisch. Wahrscheinlich wollte Steiner eine solche Wirkung nicht erzielen, sondern es ging ihm ganz sicher um den deutlichen Appell an die Erwachsenen und, wie Stockmeyer in seinem Resümee schrieb, um einen der zentralen Aspekte der Lehrerbildung, nämlich darum, durch eine intensive Selbsterziehung, sich als Lehrer:in erst fähig zu machen Kindern und Jugendlichen einen gesundheitsfördernden Entwicklungsraum in der Schule bieten zu können. Sicher steht hier die Bearbeitung ihrer Temperamente durch die Lehrpersonen selbst stellvertretend für weitere Themen, die mit ihrer Selbsterziehung zu tun haben. Die Kolleg:innen, die schon im ersten Lehrerkurs 1919 (Steiner 2019) dabei waren,

werden sich an die intensive seminaristische Arbeit zu den Temperamenten erinnert haben und vielleicht hat sich auch das Gefühl eingestellt, dass man neben der notwendigen inhaltlichen und fachlichen Vorbereitung auf den Unterricht, sich eben auch auf diesem Feld schulen muss.

Das zweite Thema, die Zuhörenden für die große Aufgabe der Erziehung zu entusiasmieren, war auch schon ein wichtiges Thema im ersten Lehrerkurs in dem Steiner z.B. von der *Kulturtat der Waldorfschule* und einem *Festesakt der Weltenordnung* (2019: 38) sprach. 1924 formuliert er in der Einleitung des 5. Vortrags:

„Denn in der Tat bedürfen die Menschen heute [...] einer durchgreifenden Erneuerung, einer durchgreifenden Erkräftung des ganzen geistigen Lebens. Und man kann sagen: In allen geistigen Berufen ist für die nächste Zukunft außer dem geistigen Inhalt, den sie brauchen, vor allen Dingen notwendig eine Erneuerung des Enthusiasmus, der aus einem im Geiste ergriffenen Welterkennen und einer solchen Weltanschauung sich entwickeln kann. Und daß der Bildner, der Seelenkünstler, denn das muß der Pädagoge werden, dieses Enthusiasmus am meisten bedarf, das fängt man heute schon an, in weitesten Kreisen zu empfinden.“ (Steiner 1986: 75)

Den Enthusiasmus hatte er auch schon am Ende des 3. Vortrags versucht anzuregen, indem er auf gewaltige Dimensionen hinwies:

„Wir müssen verstehen lernen zu sagen: Du stehst der Welt gegenüber. Erst kommst du ihr bei mit logischen Begriffen und Ideen. Das Wesenhafte der Welt gibt aber weiter der menschlichen Natur etwas, was herrührt von der Weltenplastik, die da ebenso aus den Sphären hereinarbeitet wie die Erdschwere von unten herauf, von dem Erdmittelpunkte heraus, arbeitet. Und in all das gliedert sich hinein Weltenmusik, die da wirkt im Umkreis. Wie die Plastik von oben, die Physik von unten durch die Schwere wirkt, so wirkt in der Bewegung der Gestirne im Umkreis die Weltenmusik. Und das, was den Menschen eigentlich zum Menschen macht, das, was man geahnt hat in alten Zeiten, als man solche Sätze geprägt hat wie diesen: «Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort», das Weltenwort, die Weltensprache, sie ist das, was auch die menschliche Wesenheit durchdringt und in der menschlichen Wesenheit zur Ich-Organisation wird. Will man erziehen, muß man aus Weltenerkenntnis heraus

Menschenkenntnis gewinnen und auf diese Art künstlerisch gestalten lernen, was man an Menschenkenntnis aus der Weltkenntnis gewonnen hat.“ (Steiner 1986: 57)

Wieder sei zu diesem Thema ein Kommentar erlaubt, denn heute ist die Frage, ob diese Zusammenhänge immer noch Enthusiasmus anregen oder eher abstoßend wirken. Entweder, weil der Anspruch als zu groß empfunden wird, oder weil man diese Hinweise nicht gedanklich nachvollziehen kann. Auf der anderen Seite muss es damals, wenn man den Schilderungen von Rudolf Grosse und Karl Stockmeyer folgt, doch eine große Wirkung erzielt haben. Diese fünf Vorträge Steiners wurden schon 1925 in Buchform herausgegeben, leider – so denkt man zumindest heute – nicht die sieben anderen Vorträge der Lehrer:innen. Steiner war es sehr wichtig die kosmisch-geistige Dimension der Lehrtätigkeit in der Waldorfschule auch in diesem Kurs zu betonen, für die Kolleg:innen die den ersten Lehrerkurs 1919 miterlebt hatten, andere Schriften gelesen und Vorträge gehört hatten, war dieser Aspekt natürlich bekannt, aber das Kollegium war von 12 Kolleg:innen 1919 auf 54 Personen angewachsen, wie Stockmeyer 1924 schreibt. (Zdrazil 2019: 408) Wir können heute nicht von sagen, dass alle diese Menschen eine fundierte anthroposophische Vorbildung besaßen.

Das dritte Thema, das hier Erwähnung finden soll, ist die Wirkung der unterschiedlichen Erziehungsansätze in den ersten drei Jahrsiebt. Auch wenn das erste Jahrsiebt nicht in der Schule beschult wird, geht Steiner intensiv auf die pädagogische Haltung in diesem Lebensabschnitt ein. Er beschreibt, wie das Kind von einer naturhaften Religiosität geprägt auf die Umgebung zugehe. Es läge ein religiöser Charakter schon in der Körperlichkeit der Kinder. Das Kind solle in diesem Alter „ein nachahmendes Wesen des Guten, des Schönen, des Weisen werden“ durch die Wirkung der Erwachsenen. (Steiner 1986: 76) Im 2. Jahrsiebt betont er, dass Moralegebote für die Kinder nur leerer Schall seien. Nur durch die selbstverständliche Autorität könne gewirkt werden, so dass „das Kind, ohne daß es abstrakt weiß, was Schönheit, Wahrheit, Güte und so weiter ist, in seinem Gefühl entwickeln kann den Impuls: In dem Lehrenden und Erziehenden steht vor mir verkörperte Güte, verkörperte Wahrheit, verkörperte Schönheit.“ (Steiner 1986: 77) Aber wie kann das durch die verschiedenen Stoffgebiete in der Schule möglich werden? Schon vorher im 4. Vortrag hatte er das in Bezug auf das Verhältnis des Menschen zur Tierwelt in sehr bewegende Formulierungen gebracht:

„So findet man des Menschen Verhältnis zur Außenwelt in Bezug auf seinen astralischen Leib, wenn man anschaulich entwickelt sein Verhältnis zur Tierwelt. Und ein musikalisches Verständnis muß es sein, das sich auf den astralischen Leib bezieht. Ich schaue hinein in den Menschen, ich schaue hinaus in die ausgebreiteten mannigfaltigen Tierformen: es ist so, als ob ich eine Symphonie wahrnehme, in der alle Töne zusammenklingen zu einem wunderbar harmonisch melodischen Ganzen. [...] Und bleibt man nicht in philiströser Weise beim intellektualistischen Erfassen der Welt stehen, sondern hat man Freiheit der Erkenntnisgesinnung genug, um sich in künstlerischem Erkennen heraufzuerheben, dann kommt man zu einer innigen, von religiöser Inbrunst durchzogenen Verehrung jenes unsichtbaren Wesens, jenes wunderbaren Weltenkomponisten.“ (Steiner 1986: 71)

Wieviel, so darf gefragt werden, ist hier von den Klassenlehrer:innen gefordert, um eine solche Möglichkeit in sich zu entwickeln die Tierwelt wie eine Symphonie wahrzunehmen und dann auch noch in einer künstlerischen Form darzustellen, so dass die Kinder diese Darstellung in einer späteren Lebensphase zu einem eigenen Verstehen ihrer Selbst in der Welt finden?

„Das Größte, was man vorbereiten kann in dem werdenden Menschen, in dem Kinde, das ist, daß es im rechten Momente des Lebens durch das Verstehen seiner selbst zu dem Erleben der Freiheit kommt. Wahre Freiheit ist inneres Erleben, und wahre Freiheit kann nur dadurch im Menschen entwickelt werden, daß man als Erzieher und Unterrichter so auf den Menschen hinschaut. [...] Gebe ich dem Menschen vor der Geschlechtsreife eine intellektualistische Erziehung, bringe ich an ihn abstrakte Begriffe heran oder fertig konturierte Beobachtungen, nicht wachsende, lebenssprühende Bilder, dann vergewaltige ich ihn, dann greife ich brutal in sein Selbst ein.“ (Steiner 1986, S.73f.)

Aber auch im dritten Jahrsiebt, auf das er in diesen Vorträgen nur am Rande eingeht, formuliert er, dürfe man als Lehrperson die Jugendlichen nicht logisch überwältigen.

Der Anspruch ist Steiner sicher sehr bewusst so hoch angesetzt worden, denn er hat ja durch die verschiedenen Krisen in der Schule wahrgenommen, dass seine Lehrer:innen ihre Aufgabe noch nicht so tief ergriffen hatten, wie er es als für die Kinder und Jugendlichen für nötig hielt. Die Schussmeditation, die er allen Menschen als Mantra mitgibt, wird in dem letzten Abschnitt dieses Vortrages vorbereitet:

Dem Stoff sich verschreiben,
Heißt Seelen zerreiben.

Im Geiste sich finden,
 Heißt Menschen verbinden.
 Im Menschen sich schauen,
 Heißt Welten erbauen.

„Eine Erziehung, wie diese auf Anthroposophie begründete - nicht Anthroposophie als Weltanschauung den Menschen aufdrängende, sondern auf Anthroposophie begründete, weil Anthroposophie echte Menschenerkenntnis nach Leib, Seele und Geist liefert -, sie will sich auch wirklich ganz sachgemäß, ganz real hineinstellen in dasjenige, was die tiefsten Notwendigkeiten und Bedingungen unserer gegenwärtigen Zivilisation sind, notwendig deshalb, weil der Menschheit in Mitteleuropa eine Zukunft nur dadurch noch winken kann, daß sie ihr Tun und Denken aus solchen Impulsen herausholt.“ (Steiner 1986: 85)

„Woran kranken wir am allermeisten? Ich habe, indem ich sozusagen ganz zentral unsere Pädagogik und Didaktik charakterisieren wollte, immer wieder darauf hinweisen müssen, wie wir, in scheuer Ehrfurcht vor dem, was die göttlichen Mächte als Selbst des Menschen in die Welt gesetzt haben, diesem Selbst als Erzieher zu seiner Entwicklung verhelfen. Und dieses Selbst, es wird nicht in Wahrheit erfaßt, wenn es nicht im Geist erfaßt wird; es wird in Wahrheit verleugnet, wenn es nur am Stoff erfaßt wird.“ (Steiner 1986: 85)

„Setzt man mit den naturhaften Methoden der Naturerkenntnis Grenzen, sagt man, man könne nicht in die Welt des Geistigen eindringen, so behauptet man nichts Geringeres als: man kann nicht in die Welt des Menschen eindringen. Der Erkenntnis Grenzen setzen heißt, für das Erkennen in der Welt den Menschen auslöschen.“ (Steiner 1986: 85f)

„Und das ist auch die große Sehnsucht der Jugend von heute: den Menschen zu finden. Die Jugendbewegung ging aus von dem Schrei nach dem Menschen. [...] Der Mensch kann nur gefunden werden im Finden des Geistes. Der andere Mensch muß verloren werden, wenn man den Geist verliert.“ (Steiner 1986: 86f.)

„Falsch ist es selbst noch, wenn man sagt, die Welt solle erfaßt werden mit dem Gefühl. Sie soll erfaßt werden mit Ideen und Gefühl, aber auch mit dem Willen! Denn nur, wenn das Göttlich-Geistige in den Willen hinuntergeht, dann ist die Welt vom Menschen erfaßt; [...]. Wir brauchen Weltanschauung nicht für Verstand und Intellekt allein, wir brauchen Weltanschauung für den ganzen Menschen, für den denkenden, fühlenden und wollenden

Menschen, eine Weltanschauung, welche im ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist die Welt im Menschen wiederentdeckt.“ (Steiner 1986: 88)

Wie schon vorne erwähnt ist bei diesen fünf Vorträgen sehr auffallend, dass Rudolf Steiner gerade in den fünften Vortrag wie eine Essenz von allen vorangegangenen Vorträgen noch einmal alles hineinträgt und intensiv an die Verantwortlichkeit der tätigen Kolleg:innen als auch der vielen Tagungsteilnehmenden appellierte, fast so, als hätte er eine Ahnung, dass es einer seiner letzten großen Vorträge in Stuttgart war.

Steiner brach direkt nach diesem Vortrag am 11.04.1924 nach Dornach auf, um dort noch am Abend die 7. Klassenstunde zu halten. Am 12.04.1924 ist er noch in Dornach für zwei weitere Vorträge und am 13.04.1924 beginnt er die Pädagogische Tagung in Bern (vgl. Steiner 1981). Er hält dort wie in Stuttgart fünf Vorträge, die viele der Themen aus Stuttgart wieder aufgreifen, aber einen deutlich politischeren Duktus haben. Wir können davon ausgehen, dass neben den eingeladenen Pädagoginnen auch Menschen anwesend waren, die sehr genau zuhörten, wie Steiner hier über die Waldorfpädagogik sprach. Die gesamte Tagung wurde durch die Initiative von Emma Ramser ermöglicht, der Steiner schon 1923 eine pädagogische Tagung in Bern versprochen hatte und der es schließlich 1926 gelingt, die erste Waldorfschule in der Schweiz zu gründen. Peter Selg hat 2015 eine detaillierte Beschreibung der Umstände dieser Tagung und ihrer Inhalte in seinem Buch „Anthroposophische Pädagogik, Rudolf Steiners Kurs im Berner Rathaus“ gegeben (Selg 2015), so dass an dieser Stelle nur auf einige wenige Themen eingegangen werden soll. Insbesondere empfahl Steiner für die Schweiz neben einer sogenannten Musterschule zu zeigen, dass das Methodische der Waldorfpädagogik in jede Schule eingebracht werden könne. (Steiner 1994: 167)

Steiner betont im Einstieg, dass es sehr wichtig sei, um aus dem sozialen Chaos der Gegenwart herauszukommen, mehr Geistigkeit in die Menschheit zu bringen, „so dass die Menschen aus dem Geist heraus den Weg finden zum Fortschritt“. (Steiner 1981: 7) Anthroposophie möchte die Grundlage umfassender und eindringlicher Menschenkenntnis legen. Zur Schulpraxis brauche man „inneres Feuer, inneren Enthusiasmus“, weil der ganze Mensch (als denkender, fühlender und wollender) als Erziehender wirke. Wenn man das Kind in den ersten Lebensjahren erlebe, könne man „mit scheuer Ehrfurcht“ hineinblicken „in die Wunder und Rätsel des Welten- und menschlichen Daseins.“ (Steiner 1981: 10) Das Thema Enthusiasmus

der Lehrpersonen wird durch den folgenden Aufruf am Ende dieses Einstiegsvortrags wieder aufgegriffen:

„Wir brauchen eine Menschenkenntnis, die auf den ganzen Menschen wirkt, wie die physische Nahrung auf das Blut wirkt. Das Blut zirkuliert im Menschen. Wir brauchen eine Menschenkenntnis, die uns seelisches Blut gibt, die uns nicht nur gescheit und verständig und vernünftig machen kann, sondern die uns enthusiastisch machen kann, innerlich beweglich machen kann, die Liebe entzünden kann. Denn liebegetragen muß dasjenige an Pädagogik sein, was aus wahrer Menschenkenntnis hervorquillt.“ (Steiner 1981: 22)

Der zweite Vortrag beginnt mit ehrlichen und zugleich auch für die Öffentlichkeit gedachten politischen Äußerungen: „Anthroposophie will wirkliche Menschenkenntnis neben einer solchen Welterkenntnis liefern, die geistdurchdrungen ist, weil die Welt selbst geistdurchdrungen ist.“ (Steiner 1981: 23) Anthroposophie wolle eine wirkliche Pädagogik begründen, aber man solle nicht glauben, dass bei den Personen, die sich zur Anthroposophie bekennen ein Drang bestände anthroposophische Schulen zu gründen, in denen Anthroposophie als Weltanschauung auftauche. Diese neue Pädagogik wolle nur die methodischen und didaktischen Elemente aus der Anthroposophie aufnehmen. (vgl. Steiner 1981: 23)

Es stellt sich hier die Frage, ob nicht doch mehr aus der Anthroposophie in die Waldorfpädagogik eingeflossen ist als nur das Methodische und Didaktische. Insbesondere das Menschenbild ist doch prägend für die Menschenkenntnis von der Steiner hier spricht. Auch das Schicksalsverständnis, von dem er am Ende dieses Vortrages spricht, geht weit über rein methodische und didaktische Hinweise hinaus und ist doch für die Pädagogik zentral:

„Nicht darum kann es sich handeln, daß wir mit der pädagogischen Kunst gegen das Schicksal handeln; aber man muß erreichen, was im Schicksal veranlagt ist. Heute bleibt man vielfach mit der Erziehung hinter dem zurück, was im Schicksal veranlagt ist. Wir müssen der Schicksalsveranlagung so weit nachkommen, daß der Mensch im Denken die ihm für das Leben höchste mögliche Klarheit, im Fühlen die nach seinem Schicksal für ihn denkbar höchste liebevolle Vertiefung, und im Wollen die nach seinem Schicksal höchste mögliche Energie und Tüchtigkeit erringe.“ (Steiner 1981:40)

Und wieder scheint eine Einschätzung dieser Passage aus der heutigen Sicht geboten: Die Menschenkenntnis hier in Bern so beweglich und lebendig zu machen war wohl das

Hauptziel Steiners in diesen wenigen Tagen. Insofern kann man auch diese Vorträge als einen Kurs zur Lehrerausbildung sehen, indem einige zentrale Grundlagen gelegt werden. So geht er zum Beispiel bei den Erläuterungen zum Äther- und Astralleib auf die Themen ein, die er dann ab Mitte Juli 1924 in dem Arnheimer Kurs explizit ausführt. Durch plastisches Arbeiten könne man die Bedingungen des Ätherleibes verstehen, durch ein inneres Musikverständnis könne man den Astalleib verstehen, der aus kosmischen Melodien heraus wirke. (Steiner 1981:48) Und die Ich-Organisation könne in ihrer Wesenhaftigkeit in der Sprache studiert werden. (1981: 50)

Es geht zentral um die Wirkung des künstlerischen Unterrichtens in der ersten Schulzeit bis zur Pubertät, das zeigt er an der Einführung der Buchstaben und des erstens Rechnens und an der ersten von ihm sogenannten Naturgeschichte, in der er auch schon in seinem ersten Lehrerkurs 1919 versucht hatte, den angehenden Lehrer:innen eine ganz andere Herangehensweise an die Tier- und Pflanzenwelt nahezulegen, als das naturwissenschaftliche Vorgehen nahelegt. Hier geht es ihm vor allem darum, dass die Kinder eine innere Verbindung mit der Erde und ihren Lebewesen eingehen und aus dieser Verbindung heraus von ihm so genannte lebendige Begriffe bekommen, die sich im Laufe der Schulzeit und ihres nachschulischen Lebens noch entwickeln und vertiefen können. Nur dadurch kann schließlich eine Erziehung zur Freiheit gelingen.

„Wie das Kind tief innerlich empfindet die Zugehörigkeit der Pflanzenwelt zu der Erde, wie es dem Leben der Wirklichkeit entspricht, so empfindet das Kind weiter tief innerlich des Menschen wahre Verwandtschaft zur Tierheit, des Menschen, der aufgebaut ist wie die Harmonisierung des ganzen über die Erde ausgebreiteten Tierreiches. [...] So nimmt das Kind Naturgeschichte auf als ein Verhältnis seiner selbst zur Welt, als ein Verhältnis der lebendigen Erde zu demjenigen, was aus der Erde heraussproßt. Es werden aufgerufen poetische Phantasiegefühle, welche in dem Kinde schlummern; da wird das Kind wahr hineingefügt seiner Empfindung nach in das Weltall; da wird Naturgeschichte für dieses kindliche Alter auch zu etwas, was zu moralischen Erlebnissen hinführt.“ (Steiner 1981: 73)

An dieser Stelle soll explizit darauf aufmerksam gemacht werden, dass er in Bezug auf die Pflanzen- und Tierepochen von Naturgeschichte anstatt von Naturkunde oder gar Biologie spricht.

In seinem Abschlussvortrag geht er über das hinaus, was er in Stuttgart dargestellt hatte. Es ist dies die Aufteilung der Schulzeit zwischen Zahnwechsel und Pubertät in drei signifikante Abschnitte, die er auch schon als zentral in allen methodischen und didaktischen Fragen in seinem ersten Lehrerkurs markiert hatte. Es ist ihm besonders wichtig zu betonen, dass das erste Kausalitätsgefühl bei einer gesunden Entwicklung der Schulzeit erst in dem dritten Abschnitt dieses zweiten Jahrsiechts auftauche. Man könne nie ein wirkliches Freiheitserlebnis haben, wenn das intellektualistische Denken zu früh eintrete. (Steiner: 1981:79)

Zum Abschluss wiederholt er noch einmal das Mantra, das er auch in Stuttgart den Menschen mitgegeben hat, aber es wird diesmal mit anderen Worten vorbereitet. Diesmal geht es zunächst um die Menschenbegegnung:

„Der Mensch verhärtet sich, wenn er nicht die Möglichkeit aufnimmt, Menschen menschlich zu begegnen, verhärtet sich für dasjenige Leben, das ihn nach dem Tode treffen wird. [...] Dieses liebevolle Sich-Einfühlen in den anderen Menschen, das ist heute nicht vorhanden.“ (Steiner 1981:85)

„Die Menschen kennen sich in Wirklichkeit gar nicht, wissen gar nicht, wie der andere in seinem Inneren beschaffen ist, weil nicht herangewachsen ist das lebendige Interesse, die lebendige Hingabe, das lebendige Mitfühlen mit dem anderen Menschen. Das aber tritt auf, wenn man im rechten Lebensalter das Nachahmungs- und entsprechend das Autoritätsprinzip hineingossen hat in alle Zweige des Unterrichts und des Erziehens. Und dieses soziale Fühlen, dieses Verständnis für den anderen Menschen, es ist innig davon abhängig, ob man einen Sinn hat für das Geistige in der Welt. [...] Aber dasjenige, was heute fehlt, ist das Hineinleben in den Geist der Natur, in den Geist des Kosmos, in das Ganze des Weltenalls. Das muß wieder errungen werden.“ (Steiner 1981: 86)

„Dann wird er im Leben dieses seelische Lebensblut in Methodik und Didaktik ganz einprägen, und diese werden dann nicht in abstrakten Prinzipien vorzubringen sein. Dann wird etwas leben in dem Erzieher, das ich umschreiben möchte mit den Worten, die ich am Schlüsse aussprechen möchte wie eine Art Lebenserziehung:

Dem Stoff sich verschreiben,
Heißt Seelen zerreiben.
Im Geiste sich finden,
Heißt Menschen verbinden.

Im Menschen sich schauen,
Heißt Welten erbauen.“ (Steiner 1981: 88)

Ich hatte schon erwähnt, dass es Emma Ramser 1926, also ein Jahr nach Steiners Tod, möglich war, die erste Waldorfschule in der Schweiz zu gründen. Man kann also davon ausgehen, dass diese fünf Vorträge Steiners, die durch je einen Vortrag von Karoline v. Heydebrand, von Walter Johannes Stein, Eugen Kolisko und Hermann von Baravalle ergänzt wurden, die sicher ganz auf das Methodische und Didaktische konzentriert waren, nicht negativ aufgestoßen sind, sondern im Gegenteil auch in der Schweiz Menschen motiviert und enthusiastisiert haben, sich intensiver in die neuen Ansätze einzuarbeiten.

Nach dieser inhaltlichen Darstellung noch eine kurze Anmerkung zur Methodik: Rudolf Steiner hatte bei diesen beiden Kursen in Stuttgart und Bern jeweils nur fünf Abschnitte, um seine Inhalte zu platzieren. Parallel dazu sprachen Kolleg:innen der Waldorfschule Uhlandshöhe über ihre Erfahrungen aus der Arbeit in der Schule. Das war also ein ganz anderes Setting als bei dem ersten Lehrerkurs in Stuttgart 1919, in dem Steiner an 14 Tagen je drei Vorträge halten konnte, in denen er eine Gliederung vornahm nach allgemeinen menschenkundlichen Fragestellungen, auch methodisch-didaktischen Themen und mit einer ausgiebigen seminaristischen Arbeit, in der die Teilnehmenden auch selber aktiv eingebunden wurden mit Hausaufgaben für den jeweils nächsten Tag und Übungen an der Sprache und eigenen Darstellungen. In diesem ersten Lehrerkurs kann man eindeutig feststellen, dass schon der Aufbau selbst zu einer Arbeitsmethode der Waldorfpädagogik geführt hat, dem sogenannten Dreischritt, der eindeutig die persönlichen Erfahrungen aus der Nacht miteinbezieht. In diesen beiden Kursen war das so nur rudimentär möglich, aber Steiner bezog nach meiner Überzeugung die Nacht trotzdem mit ein. Sehr viele Themen wurden von ihm zunächst nur angerissen und erst am nächsten Tag dann wie ausführlicher bearbeitet. Sehr auffällig war, wie schon beim Stuttgarter Kurs erwähnt die Beobachtung, dass er im Grunde im letzten der fünf Vorträge einen ganz großen Wurf durch fast alle Themen schafft. Er ging davon aus, dass die vorher angesprochenen Themen und Aspekte bei seinen Zuhörer:innen in den dazwischen liegenden Nächten eine Individualisierung und persönliche Färbung und auch Verbindung erfahren haben.

Literatur

Selg, Peter (2015). *Anthroposophische Pädagogik. Rudolf Steiners Kurs im Berner Rathaus*. Stuttgart: Verlag des Ita Wegmann Instituts.

Steiner, Rudolf (1994). *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24*. GA 260, 5. Auflage. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Steiner, Rudolf (1981). *Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen*. GA 309, 5. Auflage, Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Steiner, Rudolf (2019a). *Allgemeine Menschenkunde, Methodisch-Didaktisches Seminar*. GA 293. Studienausgabe. Basel: Rudolf Steiner Verlag.

Steiner Rudolf (2019b). *Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1919- 1924*. GA 300. Basel: Rudolf Steiner Verlag.

Steiner, Rudolf (1986). *Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens*. GA 308, 5. Auflage. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Zdrazil, Tomás (2019). *Freie Waldorfschule in Stuttgart 1919 – 1925. Rudolf Steiner – das Kollegium – die Pädagogik*. Stuttgart: edition Waldorf.

Studien zur Anthropologie Rudolf Steiners

Dieser Text ist im Rahmen des Forschungsprojektes ARS-Studien (Studien zur Anthropologie Rudolf Steiners) veröffentlicht worden (siehe Website www.ars-studien.de). Das Forschungsprojekt will die theoretischen Grundlagen der anthroposophischen Menschenkunde Rudolf Steiners systematisch erschließen und darlegen. Sie soll begrifflich und sprachlich nachvollziehbar entwickelt und im Kontext einer gegenwärtigen (erziehungs-) wissenschaftlichen Diskussion verortet werden. Damit wird Studienmaterial für anthroposophisch orientierte Ausbildungen geschaffen und zugleich eine forschungsbasierte Diskussionsgrundlage mit anderen anthropologischen Ansätzen angeboten. Das Projekt findet im Rahmen einer Zusammenarbeit des Fachbereiches Bildungswissenschaft der Alanus Hochschule und der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen statt. Die in diesem Zusammenhang veröffentlichten Texte setzen eine Kenntnis der anthropologisch-anthroposophischen Grundlagen der Waldorfpädagogik und der anthroposophischen Heilpädagogik voraus.